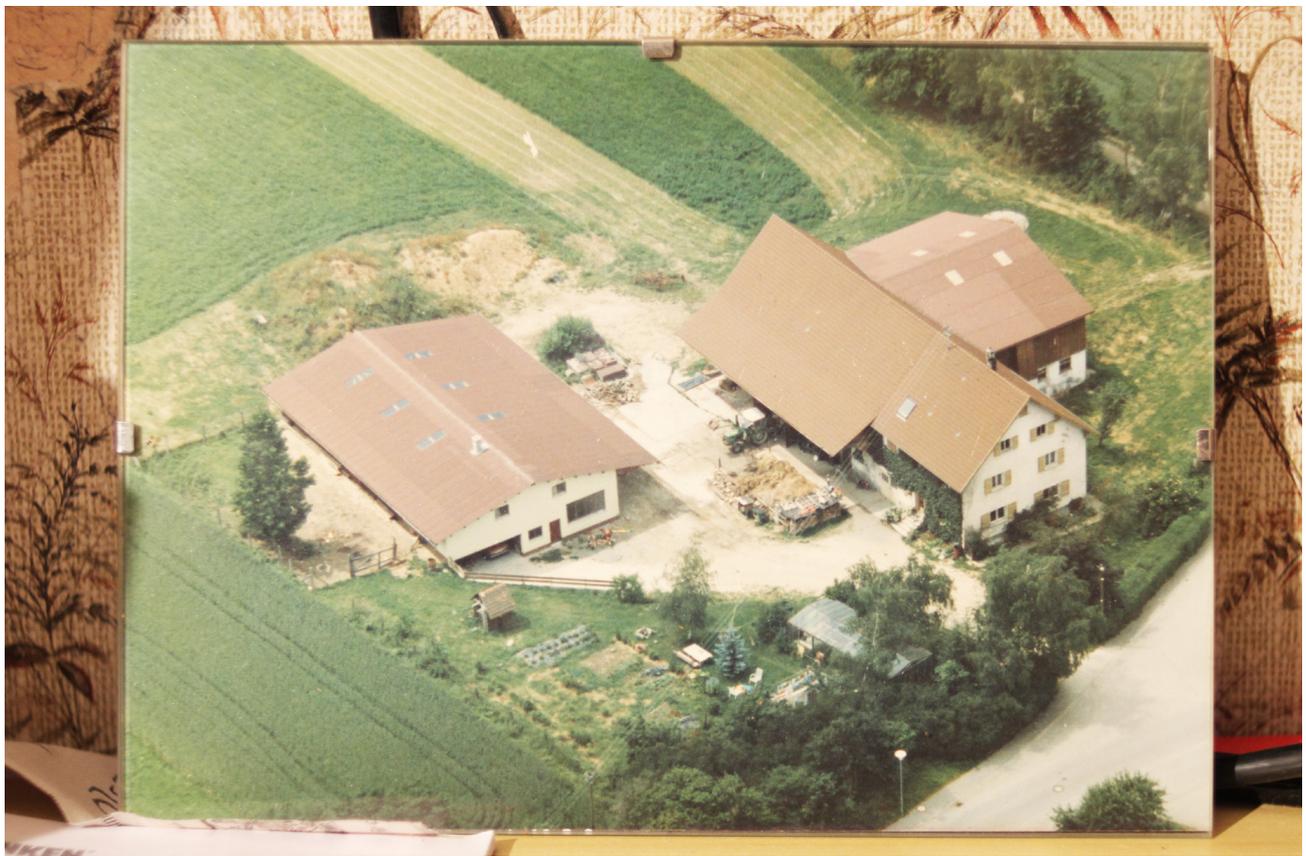


EIN FILM VON TOBIAS MÜLLER

SAUACKER

Zwischen zwei Generationen auf einem schwäbischen Bauernhof





SAUACKER

„Wachse oder weiche“ wird in den Landwirtschaftsschulen gelehrt: Das Einzige, was auf dem vordergründig idyllischen Hof der schwäbischen Bauernfamilie Kienle verlässlich wächst, sind die Schulden. Der 30-jährige Jungbauer Philipp drängt darauf, auf dem fast 300 Jahre alten Hof alles anders zu machen. Sein Vater Konrad ist skeptisch, was sie verbindet ist ihre Art, den Betrieb mit verzweifelter Sturheit um jeden Preis zu retten. Die Zeiten sind hart für die bäuerliche Landwirtschaft. Wo soll inmitten der Globalisierung mit Billiglebensmitteln aus aller Welt die Finanzierung für notwendige Veränderungen herkommen? Die Bank will ein belastbares Konzept und Philipps Freundin will lieber malen als melken. Doch Bauer Konrad erinnert sich, dass er es selbst

schwer gehabt hat, den Hof vor 30 Jahren seinem Vater abzurufen. Jetzt ist es an ihm, die Wiesen und Weiden seinem Sohn anzuvertrauen und es fällt ihm ungeheuer schwer. Erlaubt die geduldige Scholle, neue Konzepte zu verwirklichen? Oder gehört die traditionelle bäuerliche Lebensweise bald der Vergangenheit an? Diese Fragen stellen sich Vater und Sohn in der beeindruckenden Dokumentation aus dem Herzen der Wirklichkeit. Komische Verwicklungen und die Ironie der wahren Verhältnisse lassen den Film zu einem kurzweiligen Blick auf die Realitäten unserer Gesellschaft werden. Ein packender und zutiefst berührender Dokumentarfilm, der ungeahnte Einblicke in eine Lebens- und Arbeitswelt gibt, die still und leise vom Aussterben bedroht ist.





Im engen Kosmos des elterlichen Bauernhofs mit jahrhundertealter Tradition fühlt sich der älteste Sohn Philipp dazu berufen, den Betrieb vor der Insolvenz zu bewahren. Er weiß, dass jetzt gehandelt werden muss, bevor es zu spät ist. Die Globalisierung hat diesen im Grunde breit aufgestellten schwäbischen Hof, wo Privates mit Betrieblichem untrennbar verschmolzen ist, mit voller Breitseite erwischt. Fallende Preise auf Fleisch und Milch haben die finanzielle Schieflage verschlimmert.

Der 30-jährige Jungbauer ignoriert jedoch das Credo der Landwirtschaftsschule. „Wachse oder weiche“. Er schmiedet unbeirrt und aller Statistiken zum Trotz Pläne für seine Zukunft als Bauer auf der eigenen Scholle. „Ich mache es My Way“ – er kann es kaum erwarten, den Betrieb nach seinen Vorstellungen umzukrempeln. „Der Betrieb ist auf jeden Fall noch optimierungsfähig. Nach oben.“, sagt Philipp zum Sparkassenberater. Doch die Bank will ein belastbares Konzept auf dem Tisch und die Eltern sehen durch allzu radikale Veränderungen ihren ohnehin knappen Besitzstand in Gefahr.

Mit viel Verve versucht Philipp seinen Vater Konrad von alternativen Konzepten zu überzeugen. Aber der ist nicht weniger eigensinnig als sein umtriebiger Sohn: Vor mehr als dreißig Jahren hat er selbst seinem Vater den Hof in einem mühseligen Kraftakt abringen müssen, und seitdem sind die Zeiten für die mittelständische Landwirtschaft härter geworden.

Der Seniorchef verschließt vor dem Entscheidungsdruck die Augen und begegnet den ökonomischen Problemen mit Mehrarbeit. Morgens vor der

Stallararbeit trägt er Zeitungen aus. Philipp geht selbst drei Erwerbstätigkeiten nach und finanziert so den Lebensunterhalt seiner Eltern mit. So bleibt wenig Zeit für seine Freundin Manuela, die zu ihm in sein recyceltes Fertighäuschen auf den Hof gezogen ist. Ihr Interesse gilt nicht Vieh und Traktoren, sondern Kunst und Musik. Sie rennt nicht wie Sisyphos gegen den (Schulden-)Berg an, sondern arbeitet für sichtbaren Erfolg und will die Lebensfreude nicht dem Melken und Misten opfern.

Eingebettet in den Wechsel der Jahreszeiten und den Kreislauf der Natur entwickelt sich SAUACKER von einer Milieustudie mehr und mehr zu einem archaisch anmutenden Vater-Sohn-Konflikt, und allmählich wird hinter der Familiengeschichte der Kienles die brisante gesellschaftliche Problematik der Generationengerechtigkeit sichtbar. Wie weit dürfen Eltern ihren Lebensentwurf auf Kosten der Kinder ausleben? Ab wann ist es richtig oder gar unausweichlich, mit ehrwürdigen Traditionen zu brechen, anstatt sie bis über die Grenzen der Selbstverleugnung hinaus zu bewahren? Der Film begleitet Philipp auf diesem Scheideweg und zeigt, wie es im Spannungsfeld zwischen Traktor, Sparkasse, Saustall, Verbandstreffen und Schwiegermutter zugeht: alles andere als beschaulich und so gar nicht den gängigen Klischees vom Landleben entsprechend.

„Jeder isch dr Schmied vo seim Glück“ lässt sich Philipp vor seinem Geburtstag auf den Arm tätowieren. In Sütterlinschrift, wie sie sein Großvater in der Dorfschule noch lernte.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen, den Film SAUACKER zu drehen?

Früher drehte sich in meinem Dorf in Baden-Württemberg alles um das Thema Landwirtschaft. Es gab eine Molkerei und selbst meine Großeltern, die Schneider waren, hatten zwei Kühe. Die Makro-Ökonomie wurde durch die Landwirtschaft bestimmt. Es gab alles im Dorf: vom Uhrmacher über den Sattler bis zum Dorfpolizisten. Die Dorfbewohner erwirtschafteten überwiegend ihr Einkommen vor Ort und gaben auch vor Ort ihr Geld wieder aus. Die Bauernfamilien waren vitaler Bestandteil der Dorfgemeinschaft. Nach und nach konnte ich jedoch beobachten, wie viele Bauernhöfe aufgaben.

Als dann die letzte Kuh aus dem Dorf verschwand, drängte sich mir die Frage auf, warum die bäuerliche Landwirtschaft, wie ich sie noch kennen und schätzen gelernt hatte, nicht mehr existierte.

Heute gibt es keine Bauern mehr in meinem Dorf. Die Felder werden verstärkt von einem Landwirt bewirtschaftet, der durch seine Biogasanlage oder

besser gesagt Agrargasanlage, die durch das EEG stark subventioniert wird, deutlich höhere Pachtpreise zahlen kann. Somit haben andere Landwirte peu à peu ihre gepachteten Felder verloren. Wenn in Berlin oder Brüssel von einigen Lobbyisten Gesetze beschlossen werden, ist die Tragweite oft nicht vorhersehbar. Tragisch ist, dass genau solche Gesetze bzw. die Übervorteilung eines Produktionssystems Betriebe zur Aufgabe zwingen, selbst wenn sie zuvor zwei Weltkriege, Hungersnöte und viele Jahrhunderte mit der ein oder anderen Katastrophe überlebt haben.

Was mochten Sie an Ihren Protagonisten?

Warum haben Sie gerade den alten und den jungen Bauern als tragende Figuren für den Film ausgewählt?

Ich mochte Bauer Konrad und seinen Sohn Philipp von Anfang an, weil sie sehr sympathische, ja sogar charismatische Menschen sind. Vor allem zolle ich den beiden großen Respekt, weil sie es trotz aller Widrigkeiten geschafft haben, ihr herzliches Lachen und



ihren Humor zu bewahren. Mir hat außerdem gefallen, dass sie kein Blatt vor den Mund nehmen und sehr offen und ehrlich waren, auch wenn es um ihre ureigenen Belange ging. Natürlich braucht man als Dokumentarfilmer viel Zeit, um das Vertrauen der Menschen nachhaltig zu gewinnen, aber Sympathie ist schon mal die Grundvoraussetzung für eine gute Zusammenarbeit.

Wie hat sich Ihre Meinung zur bäuerlichen Landwirtschaft im Laufe der Dreharbeiten verändert?

Das seit Jahrzehnten währende Credo „Wachse oder weiche“ gilt bis heute in der Landwirtschaft. Es hat dazu geführt, dass unsere Lebensmittelproduzenten größtenteils nur noch überleben können, wenn sie ihre Erträge weiter steigern. Wer stehen bleibt ist über kurz oder lang nicht mehr profitabel. Es gibt keinen anderen Industriezweig in Deutschland, der in den letzten Jahrzehnten auch nur annähernd einen so starken Rationalisierungsprozess durchlaufen hat wie unsere Landwirtschaft.

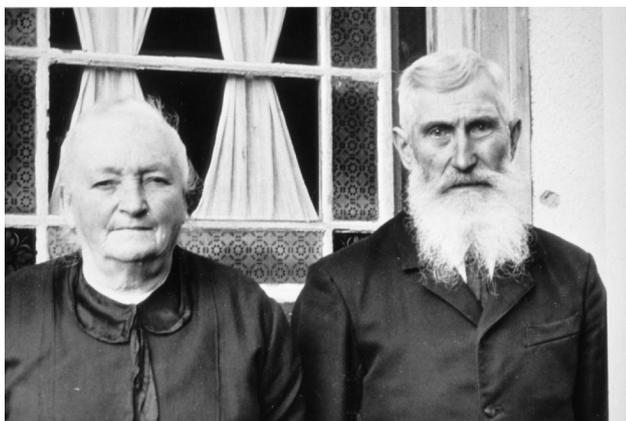
Die Folgen dieser Entwicklung sind die Agrarfabriken, in der heute der Großteil unserer Lebensmittel fabriziert wird.

Ich würde mir wünschen, dass Bauern und Bevölkerung wieder mehr Berührungspunkte haben. Das tut beiden gut. Dem Bauern, weil er wieder eine Rückkoppelung hat und auch eine direkte Wertschätzung erfährt, die ihn stolz auf seine Leistung machen kann. Und dem Verbraucher, weil er wieder einen Bezug zur Landwirtschaft erhält. Der Verbraucher erlebt dabei hautnah, woher seine Lebensmittel stammen und wie sie produziert werden: mit sehr viel Herzblut, aber auch unter vielen Schwierigkeiten.

In manchen Gegenden ist es Landwirten gelungen, über eine Spezialisierung auf Nischenprodukte zu setzen. Sie konnten so ihren Betrieb erhalten.

Wie fanden Ihre Protagonisten, die Bauern, Ihren Film?

Philipp saß mit Manuela bei der Premiere auf dem Filmfestival „Max Ophüls Preis“ in Saarbrücken direkt



neben mir und ich konnte beobachten, wie er gleich am Anfang sehr tief im Kinosessel versank. Doch als nach dem Abspann viel geklatscht wurde, machte sich auch bei Philipp die Erleichterung breit. Philipps Mutter hat mir später erzählt, dass Philipp, nachdem er vom Filmfestival in Saarbrücken wieder zurück auf den Bauernhof kam, unheimlich stolz war.

Gertrud Kienle hatte schon mal versucht, ihren Mann „in Hollywood unterzubringen“, ein gewisses schauspielerisches Talent hätte er auf jeden Fall.

Doch das hat mangels Kontakten nicht geklappt, bedauert sie. „Jetzt hast du es aber doch noch geschafft, was du immer wolltest und bist berühmt“, meint Gertrud zu Konrad. Konrad lacht und winkt ab. „Davon melken sich die Kühe im Stall auch nicht einfacher“, kontert er.

Wie sieht Ihrer Meinung nach die Zukunft des Hofes aus?

Konrad Kienle hatte leider Anfang April einen Arbeitsunfall, der gerade noch glimpflich ausging. Für

einen Hof ist es natürlich eine Katastrophe, wenn der Bauer ausfällt. Damit könnte sich auch für Philipp eine Chance ergeben das Geschehen auf dem Hof stärker zu bestimmen.

Philipp arbeitet immer noch 8 Stunden Schicht im Stahlwerk. Seinen Hausmeisterjob hat er aber aufgegeben, um mehr Zeit für den Hof zu haben.

Um heutzutage einen Hof erfolgreich führen zu können, braucht ein Bauer unbedingt starke Unterstützung durch die Familie.

Ich wünsche mir, dass sich die Rahmenbedingungen für kleine Höfe bessern, sodass auch Philipp einen Weg findet seinen Traumberuf Landwirt auszuüben, ohne dass er Tag und Nacht arbeiten muss.







Tobias Müller lebt in Berlin und hat an der Filmhochschule auf Kuba und der Filmakademie Ludwigsburg Regie studiert. Er stammt aus derselben Region wie die Protagonisten seiner Langzeitdokumentation, die er knapp zwei Jahre lang begleitete.

Als die letzte Kuh in seinem Heimatdorf aus dem Stall getrieben wurde, wurde Müller klar, dass die Globalisierung auch dort angekommen war. Die Zeit der Bauernhöfe mit Milchvieh, Schwein und Huhn schien beendet. Umso überraschter war Müller, dass in seinem Nachbardorf Jungbauer Philipp alles in die Waagschale warf, um den elterlichen Hof zu übernehmen und sich dieser Entwicklung entgegenzustellen. Philipp ist Bauer mit Leib und Seele. Der komplexe Prozess einer Hofübergabe spiegelt für Müller deutlich mehr wider als den Generationenkonflikt, wie er ihn beim Erwachsenwerden erlebt

hatte. In diesem Mikrokosmos sind Abnabelungsfragen existentiell. Sie betreffen nicht nur das persönliche Miteinander zwischen Angehörigen, sondern weisen die Richtung im Beruf, in der Lebensplanung und in der Liebe. In seiner eigenen Kindheit hat Müller am Vespertisch in der Bauernstube selbst gespürt wie rigoros der Hof Zeit und Geschehen taktet.

Über die Jahre baute der Regisseur ein enges Vertrauensverhältnis zu seinen Protagonisten auf. Sie öffneten sich für ihn und nahmen auch vor der Kamera kein Blatt vor den Mund. Das Filmteam wurde ein selbstverständlicher Teil der Familie. Gemeinsam erlebten sie zahlreiche Rückschläge, doch dazwischen wird immer der rissige Zauber landwirtschaftlichen Arbeitens spürbar, der Tobias Müller für dieses Filmprojekt so nachhaltig motiviert hat.



Ein Film von Tobias Müller

SAUACKER

(Deutschland 2013, 81 min)

mit

Philipp Kienle,
Konrad Kienle,
Manuela Schmid,
Gertrud Kienle,

und

Karl-Heinz Müller,
Jürgen Arnold,
Alexander Bilppus-Jäger,
Rainer Rebholz

www.sauacker.com

www.son-of-the-soil.com

Buch und Regie

Tobias Müller

Montage und Dramaturgie

Ben von Grafenstein

Bildgestaltung

Tobias Müller

Musik

Chris Bremus

Art-Direction

Daniel Schnitterbaum

Tonschnitt

Hannes Marget

Sounddesign

Frieder Wohlfahrt

Mischung

Markus Schäffler

Produktionsleitung

Mike Schlömer,
Jochen Dickbertel

Redaktion

Gudrun Hanke-El Ghomri

M. Schlömer Film in

Koproduktion mit

SWR gefördert von

MFG Filmförderung

Baden-Württemberg

Pressebetreuung

mm filmpresse

Schliemannstraße 5 | 10437 Berlin

E-Mail: info@mm-filmpresse.de

Tel.: 030. 41 71 57 23

Fax: 030. 41 71 57 25

Bilderdownload: www.mm-filmpresse.de